Einführung [zu "Arzneimittelprobleme : Symposion = Problèmes de médicaments : symposion"]

Autor(en): **Wilbrandt, W.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **29 (1973)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einführung

W. WILBRANDT, Bern

Meine Damen und Herren,

Es ist mir eine Freude, Sie zu unserem Symposium über Arzneimittelprobleme zu begrüssen. Ich heisse alle willkommen, die hergekommen sind, um sich mit den Arzneimittelproblemen zu beschäftigen, vor allem diejenigen, die sich als Referenten zur Verfügung gestellt haben, und unter ihnen besonders herzlich unsere Gäste aus dem Ausland, die den weiten Weg nicht gescheut haben und die uns teils über eigene Forschungsresultate, teils über die Verhältnisse in anderen Ländern orientieren werden.

Wir leben in einer Zeit des technologischen Fortschrittes. Im Arzneimittelsektor hat der Fortschritt dazu geführt, dass die Geschwindigkeit, mit der neue Stoffe und Stoffkombinationen für therapeutische Zwecke angeboten werden, ein vorher nie gekanntes Ausmass erreicht hat. Genaue Zahlen stehen nicht zur Verfügung. Es mag Sie interessieren, dass unsere Arzneimittelkontrolle in der IKS (Interkantonale Kontrollstelle) in Bern in bezug auf Arzneimittelspezialitäten, d. h. gebrauchsfertige Packungen von Medikamenten und Medikamentenkombinationen, gegenwärtig in der Numerierung zwischen 30 000 und 40 000 angelangt ist, wobei allerdings nicht alle registrierten Spezialitäten noch von praktischer Bedeutung sind. Die Zahl der reinen Arzneistoffe, die für medikamentöse Zwecke verwendet werden, kann nach einer modernen Zusammenstellung von NEGWER auf über 5000 geschätzt werden. Die Zahl der bei der IKS jährlich neu angemeldeten Heilmittel beziffert sich auf 500–1000. Es ist klar, dass diese Flut neuer Medikamente eine Fülle von Problemen mit sich bringt, vor allem diejenige der potentiellen Gefährdung: Gefährdung durch übermässige Dosierung, sei es auf Grund von Verwechslung oder auf Grund unvernünftiger Handhabung, Gefährdung durch Wirkungen an unerwünschten Orten, im allgemeinen als Nebenwirkungen bezeichnet, unter ihnen besonders unheilvoll die Erzeugung von Tumoren, von Missbildungen oder von Änderungen der Erbsubstanz (mutagene Wirkungen), und schliesslich durch die allergischen Wirkungen, die auf Reaktionen des Organismus gegen das Eindringen der Substanzen beruhen. Sie alle wissen, dass wir in den letzten Jahrzehnten in bezug auf alle diese Gefahren einige furchtbare Erfahrungen gesammelt haben.

Aus diesen Erfahrungen ergeben sich wichtige Fragen, wie diejenige der Voraussage solcher Wirkungen, der Möglichkeit ihrer experimentellen Prüfung, notwendiger gesetzgeberischer Massnahmen und der behördlichen Kontrolle. Es konnte nicht ausbleiben, dass in allen zivilisierten Ländern Kontrollorgane eingesetzt wurden, die sich diesen Fragen zu widmen haben. Ebenso natürlich ist es, dass die erforderlichen Kontrollen ein gewisses optimales Mass nicht überschreiten können, ohne die Arzneimittelherstellung in unerwünschtem Mass zu verlangsamen. Da die Probleme übernational, die Kontrollorgane aber national sind, stellt sich weiter die Frage der Zusammenarbeit zwischen nationalen Gesundheitsbehörden, wie sie zunächst in der Betäubungsmittelgesetzgebung verwirklicht worden ist, heute aber ein sehr viel weiteres Tätigkeitsfeld gefunden hat.

Neue Erkenntnisse und Postulate haben sich aber nicht nur in der Einführung und Kontrolle von Medikamenten ergeben, sondern auch in ihrer Handhabung. Auch hier hat die Vielzahl der Neueinführungen wesentlich mitbestimmend gewirkt. Wir wissen, dass Arzneimittelwirkungen nicht unabhängig nebeneinander stehen, sondern sich wechselseitig beeinflussen, wodurch die Zahl der möglichen unerwünschten Wirkungen noch beträchtlich erhöht wird; wir wissen, dass eine zweckmässige Anwendung der Medikamente in ganz anderem Ausmass als früher die Kenntnis ihres Schicksals im Körper voraussetzt, und es wird zunehmend klarer, dass das Ausmass der medikamentösen Therapie ein Optimum besitzt, das leider häufig weit überschritten wird.

Das alles sind Probleme, die heute und morgen zur Sprache kommen sollen, und ich danke nochmals allen, die sich zur Verfügung gestellt haben, sie zu diskutieren.